

Verantwortlicher Redakteur: W. Sieber in Stettin.
 Verleger und Drucker: R. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3—4.
 Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
 vierteljährlich.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt
 15 Pf., im Abendblatt und Stettiner 30 Pf.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung vom 18. Mai.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung
 um 12 Uhr.
 Am Tisch des Bundesraths: v. Bötticher,
 Frhr. v. Marschall u. A.

Eingegangen sind ein Gesetzentwurf betreffend
 die Abänderung des § 4 des Strafgesetzbuches.
 Die dritte Beratung des Gesetzentwurfs
 betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung
 wird fortgesetzt.

Außer den gestern erwähnten Kompromiß-
 Anträgen der Abg. Dr. Bahl und Genossen
 sind neuer Anträge eingegangen von den Abg.
 Graf Stolberg-Wernigerode, Dahn
 (sen.), Abg. Wegner (Ztr.) und Dechel-
 häuser und Genossen (natl.). Letzterer be-
 tragt die Wiedereinführung des in zweiter
 Lesung gestrichenen Absatzes 7 betreffend die Ein-
 richtung und Verwaltung von Rentensparcassen.
 In der wieder aufgenommenen General Dis-
 kussion erhält das Wort

Abg. Gebhard (natl.): Wenn wir zu
 der Überzeugung gekommen sind, daß es möglich
 ist, was der Gesetzentwurf bestimmt, dann sollten
 wir auch mit aller Energie dahin wirken, daß
 das Gesetz zu Stande kommt. Gestern hat der
 Abg. Dr. Barth das Prinzip des Individualismus
 als das allein festmachende hingestellt und uns
 angefordert, uns nicht von praktischen Verhält-
 nissen bei der Gesetzgebung leiten zu lassen.
 Wesen soll man sich denn anders leiten
 lassen, als von praktischen Gesichtspunkten. Im
 jeweiligen Augenblicke muß der Weg eingeschlagen
 werden, der zum Ziele führt. In diesem Ge-
 danken steht man nicht bei beiden Prinzipien
 Staatssozialismus und Individualismus gegen-
 über, sondern man muß ab, welche der beiden
 Möglichkeiten am besten zum Ziele führt. Wenn
 Herr Dr. Barth meinte, es werde ja keine Ver-
 sicherung, sondern eine Verwahrung geschaffen, so
 ist das letztere doch nicht gerade ein Fehler. Wir
 wollen die Versorgung auf dem Wege der Ver-
 sicherung mit Hilfe des Staats und diese Staats-
 hülfen bestimmten Bedürfnissen zu Theil werden
 lassen. Dies aber ist nur im Wege des
 Zwanges möglich. Herr Barth meinte ferner,
 daß das Gesetz die Lage der Arbeiter nicht
 verbessern, weil durch die indirekten Steuern die
 Lasten doch auf ihre Schultern abgewandt wür-
 den. Das ist an sich schon eine sehr bestrittene
 Frage, aber es ist doch billiger, wenn die Ver-
 sicherten für die ihnen gewährten Wohlthaten
 auch Lasten übernehmen. Andere Bedenken sind
 gegen den Umfang des Versicherungszwanges
 geltend gemacht. Würde der Umfang verkleinert,
 so würde eine große Zahl von Personen von den
 Wohlthaten des Gesetzes ausgeschlossen werden,
 welche durch ihre Lebensstellung ein Recht darauf
 haben. Daß das Gesetz im Einzelnen nicht ohne
 Mängel ist, das ist auch den Fremden desselben
 wohl bewußt, aber wir werden an der Hand der
 Erfahrung die Möglichkeit haben, solche Mängel
 allmählich zu beseitigen und auch denjenigen Win-
 ken Rechnung zu tragen, welche jetzt noch nicht
 erfüllt werden können. Man verwarf sich gegen
 die Behauptung, daß die Gegner der gegen die
 Forderung hauptsächlich der Unkenntnis des Gesetzes
 ihren Grund habe, aber Herr Singer
 hat sich in Veranlassungen bemüht, Aufklärung
 über das Gesetz zu verschaffen und sein Vortrag
 lieferte selbst den Beweis, daß auch er Manches
 in der Vorlage nicht richtig verstanden habe.
 Abg. Singer hat gestern seine ablehnende
 Haltung auch damit motiviert, daß die kleinen
 Handwerker, Unternehmer u. von dem Gesetze
 ausgeschlossen seien, dabei hat er aber übersehen,
 daß dem Bundesrath das Recht gegeben werden
 solle, auch diese Personen im Falle des Bedürf-
 nisses in das Gesetz hineinzuziehen. Um der
 Schwierigkeiten willen dürfen wir die Annahme
 des Gesetzes nicht hinauschieben. Wir verstehen
 diese Schwierigkeiten auch nicht, aber wir wollen
 dieser Schwierigkeiten wegen das große Ziel nicht
 aus den Augen verlieren, für 11 Millionen Arbei-
 ter eine bessere Existenz zu schaffen. (Beifall
 bei den National Liberalen.)

Abg. Langwerth v. Simmern (Welfe)
 erklärt sich gegen das Gesetz, indem er sich den
 Ausführungen des Abg. Wendorff in der zwei-
 ten Sitzung anschließt. Das Gesetz sei ein dunkler
 Weg, den man nicht beschreiten dürfe. Sein
 hauptsächlichste Bedenken richtete sich gegen den
 Reichszusatz. Die speziellen Ausführungen
 des Redners sind auf der Journalistentribüne
 nicht verständig.

Abg. Frhr. v. Wendt (Zentr.): Die bis
 herige sozialpolitische Gesetzgebung, mit deren
 Gang ich nicht einverstanden bin, hat gezeigt,
 wenn sie führt. Der Arbeiter wird hin und
 her geworfen, wie ein Spielball. Es verlohnt
 sich nicht, dies weiter anzuführen. Das, was
 dem Arbeiter fehlt, das ist die eigentliche Heimat;
 diese muß ihm geschaffen werden und dazu ge-
 hört auch die Beschränkung der unbefristeten Frei-
 willigkeit, ein Wunsch, der auch in den wesent-
 lichen Arbeiterkreisen lebhaft geheißt wird.
 Dann hätte im Falle der Noth der Arbeiter nicht
 ausländische Konkurrenz zu befürchten, ander-
 seits wäre der Arbeitgeber nicht im Stande, aus
 politischen Rücksichten z. B. seine Arbeiter zu
 entlassen. Ein Gesetz nach dieser Richtung hätte
 ich allerdings zunächst gewünscht, aber auch das
 vorliegende Gesetz muß ich als ein Bedürfnis
 anerkennen. Dabei kann ich technischen Detail-
 fragen nicht die prinzipielle Bedeutung bemessen,
 daß ich da über das Scheitern des Gesetzes
 wünsche. Das Eintreten des Staates zur Ein-
 richtung der Noth habe ich für eine berechtigende
 Aufgabe, zumal dadurch der freiwilligen Wohlthätig-
 keit nach seiner Richtung hin Abbruch geschieht.
 Die staatliche Thätigkeit muß aber auf alle Ar-
 beiter ausgeübt werden, denn es ist nicht möglich,
 eine logisch richtige Grenze zu ziehen zwischen
 den verschiedenen Arbeiterkategorien, auf welche
 der Zwang zulässig sein soll, auf welche nicht.
 Im Laufe der Veranlassung sind verschiedene Be-
 denken gegen die Vorlage geltend gemacht, die
 selben haben aber auf mich nicht den Eindruck
 machen können, daß es nötig wäre, den Abschluß
 der Vorlage zu verzögern. Es ist nicht zu leugnen,
 daß in dem Reichszusatz ein Stück Sozialismus
 steckt, aber ich befreite, daß hier eine so be-
 deutende soziale Gefahr liegt, als hier gebührend
 ist. In der preussischen Geschichte haben wir
 ähnliche Vorgänge zu vergleichen; Frhr. v. Stein
 hat für seine berühmten Reformen Entschie-
 den, in denen weit größere soziale Gebah-

ren stecken, als hier und die Stein'sche Gesetz-
 gebung ist die Grundlage des ganzen wirtschaft-
 lichen und sozialen Lebens geworden. Die sozialen
 Gefahren, die uns umgeben können, nur beseitigt
 werden durch Freiheit der Kirche und der Reli-
 gionsübung. Deshalb stimme ich der Vorlage
 auch mit dem Reichszusatz zu und bedauere, daß
 ich mich dabei im Gegensatz zu einem großen
 Theile meiner Fraktionsgenossen befinde.

Abg. Landy (konf.) erklärt, daß er mit
 einem großen Theile seiner politischen Freunde
 dem Gesetze nicht zustimmen könne. Doch ge-
 schehe dies nicht aus prinzipieller Gegnerschaft;
 er und seine Freunde stehen vielmehr auf dem
 Boden des Gesetzes, sie seien nur mit der gegen-
 wärtigen Gestaltung desselben nicht einverstanden.
 Selbst diejenigen seiner Freunde, welche das Ge-
 setz warm vertreten, so namentlich Abg. v. Man-
 teuffel, hätten anerkennen müssen, daß die Vor-
 lage in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu erheb-
 lichen Bedenken Veranlassung gebe. Auch er
 weise den Gedanken der kaiserlichen Vorstöße
 nicht zurück, aber eine gerechte Ausführung des-
 selben würde eine gleichmäßigere Verteilung der
 Lasten, wie auch der Rechte erfordern. Diefem
 Erfordernis sei in der Vorlage nicht Rechnung
 getragen, denn die Landwirtschaft komme un-
 verhältnismäßig schlecht weg, namentlich im Osten,
 wo ohnehin der landwirtschaftliche Niedergang
 unbefristete Thatsache sei. Die Belastung der
 Landwirtschaft könne sich bis zu 140 Proz. der
 Grundsteuer steigern, weshalb wir im Osten dem
 Gesetze mit Vorbehalt entgegenstehen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich bin
 sehr erfreut, von dem Herrn Vorredner zu hören,
 daß er kein prinzipieller Gegner der Vorlage sei.
 Ich habe auch gestern nicht behauptet, daß die
 konservative Partei oder ein Teil derselben Ge-
 gner der kaiserlichen Vorstöße sei, denn das halte
 ich für ganz unmöglich; ich habe nur meine
 Verwunderung darüber ausgesprochen, daß jetzt
 der Ausführung der Vorstöße Widerstand ent-
 gegengelegt wird. Der Herr Vorredner hat auch
 die Stellung von Anträgen in Aussicht gestellt,
 über welche ich mich erst äußern kann, wenn
 sie vorliegen. Bezüglich der Gewährung der Al-
 tersrente in Renteuren sind bereits von an-
 derer Seite Modifikationen beantragt worden,
 mit denen sich der Vorredner wohl zu-
 frieden erklären wird. Was die Einführung der
 Einheitsrente anbelangt, so habe ich niemals ver-
 hehrt, daß ich die Einheitsrente für rationell
 halte und glaube, daß sie die volle Gewähr für
 eine verständnisvolle Durchführung des Gesetzes
 in sich birgt. Ich gebe aber zu erwägen, ob die
 Einheitsrente gerade vom agrarischen Stand-
 punkte zu wünschen ist, denn der Beitrag für
 die Landwirtschaft wird dadurch wesentlich er-
 höht. Ich halte aber auch die Bedingungen,
 die man von der Einführung der Renteurbeit
 hegt, für sehr übertrieben. Für die Arbeiter ist
 in erster Linie die Frage: was muß man zu-
 zahlen, in zweiter Linie: was erreicht man durch
 die Zahlung. Der Abgeordnete Langwerth von
 Simmern hat behauptet, ich begehe einen Selbst-
 mord an meiner Überzeugung, indem ich an die
 Stelle der Selbstthätigkeit der Staatskräfte setze.
 Es ist dies durchaus kein Selbstmord;
 was wir hier sehen, ist die Selbstthätigkeit des
 Staats gegen die soziale Gefahr (Wenden bei den
 Freisinnigen). Und das ist jedenfalls viel wich-
 tiger, als die Selbstthätigkeit des Einzelnen. (Beifall
 rechts.)

Während dieser Rede ist Fürst Bismarck in
 den Saal eingetreten.
 Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bedauert,
 daß die Partei des Abg. Singer sich völlig ab-
 lehnd gegen die Vorlage verhalte und fährt
 dann aus, daß er das Gesetz im Großen und
 Ganzen für ein segensreiches halte und trotz der
 Bedenken, die er gegen einzelne Bestimmungen
 desselben habe, für dasselbe stimmen werde. Er
 halte die Einheitsrente für ungewissheit besser
 und habe besonders Bedenken gegen die Einfüh-
 rung der Lohnkassen. Er stimme gegenwärtig
 für das Gesetz, weil Niemand dafür bürgte, daß
 dasselbe von einem zukünftigen Reichstage an-
 genommen werde. Der sozialpolitische Antrag auf
 progressive Einkommensteuer involviere einen Um-
 sturz unserer Verfassung (Widerspruch links)
 und könne den Antragstellern sehr wohl als
 Wahlparole dienen. Die Noth der Landwirth-
 schaft hänge mit der Währungsfrage und deren
 Lösung zusammen (Abf. links) und wer wisse,
 ob der Reichstag in Westfalen angekommen wäre,
 wenn die Währungsfrage bereits ihrer Lösung
 entgegengeführt worden wäre. (Lachen links.)

Die Freisinnigen seien gegen das Gesetz, also
 müsse es gut sein und deshalb stimme er dafür.
 (Beifall rechts.)

Reichskanzler Fürst von Bismarck:
 Ich habe, als ich das letzte Mal in dieser Frage
 das Wort nahm, schon hervorgehoben, daß meine
 Nichtbetheiligung an den Diskussionen im Ein-
 zelnen nicht aus Mangel an persönlichem Inter-
 esse, sondern aus dem Mangel an Kräften her-
 vorgeht. Es ist für mich nothwendig geworden,
 den Kreis meiner Thätigkeit prinzipiell enger zu
 ziehen. Ich glaube, wie ich schon mehrfach be-
 merkte, vor allen Dingen die Leitung der aus-
 wärtigen Beziehungen und auch der inneren Po-
 litik beibehalten zu müssen; außerhalb des mir
 gezogenen Kreises liegt aber für mich die Auf-
 gabe, hier Reden zu halten, von denen ich ganz
 sicher sein muß, daß sie keine einzige Stimme
 für die Abstinenz gewinnen werden. Ich habe
 also mit Genußnahme wahrzunehmen, daß mein
 verehrter Herr Kollege Zeit und Kraft gehabt
 hat, einen Welsen befragen und für eine reichs-
 freundliche Sache gewinnen zu wollen. Daß die
 sozialdemokratische Partei gegen diese Sache ist,
 hat mich in keiner Weise überrascht. Meine
 Orientierung in dieser Sache beruht auf einer
 parlamentarischen Korrespondenz vom gestrigen
 Abend. Wenn ein Mitglied der freisinnigen Partei
 gesagt hat, daß die Sozialdemokratie durch dieses
 Gesetz keinen Schaden verlieren würde, so möchte
 ich dagegen bemerken, daß der Redner — ich
 glaube Herr Barth — zwei Dinge nicht gehörig
 unterrichtet: die sozialdemokratischen Führer und
 die sozialdemokratischen Massen. (Sehr richtig!)

Die nur, weil sie mit irgend etwas unzufrieden
 sind, denn auch die Sozialdemokraten nicht ab-
 heilen können, anti-gouvernemental wählen. Auf
 ganz anderem Boden stehen die Herren, deren
 ganze Bedeutung und Herrschaft darauf beruht,
 daß die von ihnen geleiteten und mitgeführten
 Massen zufriedener bleiben. Tauschen wir uns
 nicht (der Redner hebt an dieser Stelle die
 Stimme): mit den Sozialdemokraten führen wir

nicht eine ruhige Diskussion, sie leben mit uns
 im Kriege. Gleich den Franzosen warten sie nur
 auf den Zeitpunkt, wo sie sich stark genug zum
 Vorschlagen fühlen. (Sehr richtig! rechts.) Das
 Entgegenkommen für die Leiden des gemeinen
 Mannes wird ihnen hundertfach sein, es wird die
 Unzufriedenheit mindern, und Unzufriedenheit
 brauchen sie. Auch über die freisinnige Partei
 habe ich mich nicht gewundert. In einem Viertel-
 jahrhundert habe ich von diesen Herren noch nicht
 eine Zustimmung in irgend etwas erhalten.
 (Widerspruch links. Rufe: Freihandel!) Ob Sie
 Ihre letzte Zustimmung vor Jahr und Tag, als
 die letzte Hand an die Verwerfung gelegt
 wurde, aus Liebe zum Reich und in Milderung
 ihrer Abneigung gegen meine Person oder in der
 Hoffnung ertheilt haben (Abgeordneter Richter:
 ruft: Nein!) — (Der Reichskanzler wendet sich
 gegen einige Schritte der Linken.) Ich spreche
 offen, und wer mir pfui sagt, den nenne
 ich unverschämte. (Beifall rechts. Rufe links.)
 Zufutüren lasse ich mich von Ihnen
 nicht. Wer mich insulirt, den insulire ich wieder.
 Ich betrachte es als einen allgemeinen Ausdruck
 des Hasses, dessen Gegenstand ich seit Jahren
 hier auf dieser Stelle gewesen bin. Ich lasse
 mir nichts sagen, ohne darauf zu reagieren.
 Können Sie irgend etwas anführen von der Reichs-
 versammlung an bis zur heutigen Vorlage, wobei
 die freisinnige Partei der Regierung entgegen-
 gekommen wäre? Die Fortschrittspartei will das
 Reich in dieser Verfassung und mit diesen Herren
 an der Spitze nicht. Wenn die Herren selbst an
 der Spitze stünden, ich glaube, sie würden recht
 häufig eingestehen, um das Reich nach der inneren
 Seite hin stärker zu machen und weniger Oppo-
 sition machen. (Sehr richtig! rechts.) Es ist
 auch natürlich, daß die Polen und die Deutschen
 gegen das Gesetz sind, die durch einen vorläufigen
 Beschluß des Reichstages in seine Mitte zuge-
 lassen worden sind — darum haben wir doch
 nicht einen großen Krieg geführt, um uns 14
 Franzosen einzunehmen — und Herr von Kardorff
 hat schon ganz richtig hervorgehoben, die Oppo-
 sition dieser Herren zeigt, daß hier etwas stecken
 muß, was für das deutsche Reich gänzlich wirkt.
 Wenn auch von konservativer Seite Einwände
 gegen das Gesetz erhoben werden, so muß ich mit
 dem Spruch des Dichters antworten: Es thut
 mir in der Seele weh, daß ich Euch in der Ge-
 sellschaft sehe!

Es liegt ja sehr nahe, daß Hyperkonservative
 — und ich habe das oft schon gefunden — unter
 Umständen, wenn sie zornig werden, in ihrem
 politischen Affekt sich von den Sozialdemokraten
 nur mäßig unterscheiden (Heiterkeit); ich möchte
 die Herren dann aber bitten, sich zu erinnern an
 den Boden des Vaterlandes und selbst der Partei,
 in der sie stehen. Wie können Sie von der
 konservativen Partei dem individuellen Born Raum
 geben gegenüber einer Frage, die so das innerste
 Interesse des Reiches betrifft? Ich bin betroffen
 gewesen, in dem Bericht über die gestrige Sitzung
 aus konservativem Munde das Zeugnis gegeben
 zu sehen, daß die lokalen persönlichen Interessen
 zuerst maßgebend sind, und daß von dem großen
 nationalen und christlichen Interesse gar nicht
 mehr hier die Rede ist. Wer sich auf die Seite
 des Vater und Provinzialpatriotismus stellt, der
 vertritt die Aufgabe eines Reichstagsabgeordneten
 doch nur partiell. Der Herr Abg. Holz, als der
 Einzige der freikonservativen Partei (Rufe: Reichs-
 partei!) — nun ich nenne die Reichspartei auch eine
 konservative Partei. Es giebt auch in der engeren
 konservativen Partei mehr Abstufungen, die nicht
 mit einander einverstanden sind, und wenn man sie
 noch enger faßt, so wird man immer finden, daß
 unter 6 Konservativen immer noch 2 anderer
 Meinung sind. Das ist charakteristisch für den
 gemeinsamen Charakter des Konservatismus. Der
 Herr Abg. Holz also hat als Argument die ge-
 ringe Sympathie für das Gesetz in seinem Wahl-
 kreise angeführt, damit sollte man doch nicht
 kommen. Jeder wird in seinem Wahlkreise mit
 Rechtigkeit eine Meinung erlangen. Für das
 was für das Gemeinwohl nützlich ist, sollen die
 Herren eintreten, nicht nur für das, was in ihren
 Wahlkreisen gewollt wird. Ferner hat der
 Herr Abg. Holz als einen Hauptgrund seiner
 Ablehnung den gefürchteten, daß die westlichen
 Provinzen von dem Gesetz mehr Vortheil haben
 könnten, als die östlichen. Das beruht schon auf
 einer Art von Mißgunst, die ich in der Behand-
 lung großer Fragen nicht für angebracht halten
 möchte, ebenso wie die Mißgunst zwischen Hand-
 el und Industrie. Beide gehen Hand in Hand.
 Ich glaube, der Herr Abgeordnete irrt sich durch-
 aus in seinen Behauptungen. Es ist mehrfach
 Besondere darüber geführt worden, daß vom
 Regierungspunkte aus, daß das Gesetz würde
 nicht verlauden. Das würde ich nicht sagen.
 Die Abgeordneten sind alle befähigt, das Gesetz
 zu verstehen, aber nicht alle sind mit dem prak-
 tischen Leben so vertraut, alle Folgen zu ver-
 stehen. Es ist ferner die Rede von dem Zuge
 nach dem Westen. In der That finden Sie
 Tausende von Polen unter den Beamten in West-
 falen, bei den Arbeitern in Schleswig, viele gehen
 von den Rhein an Schlesien. Die Leute gehen
 eben dahin, wo der Lohn besser ist, und bedenken
 nicht, daß sie dort auch größere Ausgaben haben.
 Die Leute emigrieren sich auch im Westen nicht
 mehr, als bei uns, auf dem Lande ist eher das
 Gegentheil der Fall, das kommt höchstens in Be-
 tracht bei dem Zuge nach den großen Städten
 wie Berlin. Daß besonders ein großer Drang
 nach Westen in Folge dieses Gesetzes eintreten
 würde, halte ich für eine unrichtige und irrtüm-
 liche Ansicht. Auch die Behauptung des Herrn
 Holz, daß es keine Verunsicherungen auf dem
 Lande gebe, ist unrichtig. Wenn behauptet wird,
 daß eine Entlastung der Armenpflege nicht ein-
 tritt, so muß ich dem erwidern, daß nach meiner
 Erfahrung das Gesetz eine Entlastung des groß-
 geborgenen involvieren wird. Was auf an-
 wachsenden Gütern bisher freiwillig geschah, wird
 jetzt durch den Staat gezwungen. (Sehr richtig.)
 Der Herr Abgeordnete bedauert nicht, daß Invaliden
 auf dem Lande in Folge von Krankheiten, z. B.
 Schwindel oder von Unfällen häufig vor-
 kommen. Ich würde heute das Wort nicht noch
 einmal ergreifen haben, wenn ich nicht gefürchtet
 hätte, ich könnte doch mißverstanden werden, wenn
 ich schweige, und zu denen gerechnet werden
 welche gegen das Gesetz stimmen. Ich möchte
 nicht, daß man diese Meinung über mich ver-
 breitere und dies bei den Wahlen benutze.
 (Bravo! rechts.) Ich werde mich hier nur an
 die Herren Konservativen, und zwar die Konser-
 vativen im Allgemeinen, wozu ich auch die

Reichspartei und — die Herren mögen es mir
 nicht übel nehmen — die National Liberalen rechne.
 (Heiterkeit. Abgeordneter Richter: Sehr gut!
 Bravo! rechts.) Ich halte Sie in der Gesamt-
 wirkung Ihrer Majorität für konservativ, das
 heißt, für die Partei, die den Staat, das Reich,
 nicht bloß generell, sondern auch angebrachte-
 maßen erhalten und schützen wollen. Nur mit
 diesen Herren habe ich mich auseinanderzusetzen,
 mit den anderen habe ich zu fechten, das ist eine
 andere Sache, aber ich möchte die konservativen
 Herren bitten, sich von der Gemeinschaft mit
 Sozialdemokraten, Polen, Welsen, Esfässern, Fran-
 zosen — und auch von der Gemeinschaft der
 freisinnigen absolut loszusagen. (Beifall, an-
 haltender Beifall.)

Der Reichskanzler verläßt nach dieser Rede
 den Saal.
 Abg. Bamberger (freis.): Es konnte
 Niemand besser das Gift des Parteiwesens in die
 Debatte mischen, als der Herr Reichskanzler, er
 kann gar nicht anders, als persönlich und ge-
 hässig zu werden. (Sehr wahr! links. Abg.
 Richter ruft: „Ja, und dann geht er raus!“)

Keinem der Kollegen ist es eingefallen, gerade
 bei diesem Gesetze einen Andern wegen seiner
 Gesinnung zu verdächtigen, und ich wundere mich,
 daß sich der Herr Reichskanzler nicht auf einen
 höheren Standpunkt stellt, sondern den Gegen-
 sätzen kleinliche, ungerechte und gemeine Gründe
 untergeschoben hat. (Beifall links.) Vergiftet er
 denn, daß unsere Auffassung gegenüber der staats-
 sozialistischen noch die größte Abhängigkeit in
 allen Theilen der Welt hat? Wie kann man
 uns persönliche Parteipolitik vorwerfen gegen-
 über einer Auffassung, die noch vor 8 Jahren
 die hervorragenden National Liberalen getheilt
 haben? Noch bei der einstimmigen Annahme der
 Armeeforderungen in vorjährigen Reichtagssatz hat
 der Herr Reichskanzler allen Parteien des Hauses
 den Dank des verstorbenen Kaisers Wilhelm und
 den Dank des Vaterlandes ausgesprochen. Was be-
 deuteten solche Anerkennungen, wenn sich nach so
 kurzer Zeit so gehässige Szenen vor uns ab-
 spielen! Aber ich hoffe auch von den Konser-
 vativen, daß solche Anerkennungen in ihren Herzen
 keinen Anklang finden werden. Mit Herrn von
 Kardorff finde ich mich heute in manchen Punkten
 in Uebereinstimmung, wenn auch nicht gerade in
 der Währungsfrage. (Heiterkeit.) Herr v. Kar-
 dorff hat das Eingeständnis abgegeben, daß es
 eigentlich besser wäre, das Gesetz zu vertagen, daß
 es aber doch, um es nur zu Stande zu brin-
 gen, mit allen Mitteln verschoben solle. Das ist
 ein Widerspruch in sich selbst! Ich habe nun
 ethische Gründe gegen das Gesetz, welches
 eine wahre Landplage werden wird. Dieses Ge-
 setz ist im Laboratorium gemacht, es ist ein
 Homunkulus aus der Röhre hervorgegangen.
 Schließlich werden wir in Konsequenz dieses Ge-
 setzes zur Versorgung der Arbeitslosigkeit und
 zum Normal-Arbeitslohn gelangen, und Niemand
 hat mir bis jetzt sagen können, wie wir diesen
 Konsequenzen sollen entgegenkommen. Man sagt:
 „Nun, nur Mühe!“ Aber wohin dieser Mühe-
 schmerz, hat sich beim Kulturkampf und bei der
 Kolonialpolitik gezeigt, wo wir auch mit Mühe
 hineingekommen sind. Wir halten auch den Grund-
 gedanken der sozialen Monarchie für falsch, weil
 der Sozialismus seinem Wesen nach demokratisch
 ist. Das Königthum kann nicht sozial sein,
 das widerspricht seiner glänzenden Stellung und
 den Gesinnungen der damit zusammenhängen-
 den Aristokratie. Ich appellire heute noch ein-
 mal an Sie, es sich zu überlegen, ob Sie
 diesem Gesetze Ihre Zustimmung geben. (Bravo!
 links.)

Hierauf wird die weitere Beratung auf
 Montag 1 Uhr vertagt.
 Schluß 5 Uhr.

Der Streik der Vergarbeiter.

Dortmund, 15. Mai. Die ultramon-
 tane „Tremonia“ schreibt: Wir haben bestimmte
 Gründe, die uns veranlassen, eine ernste Mahnung
 und Warnung an die Vergleite heute richten zu
 müssen. Es ist uns bekannt, daß die Vergarbeiter-
 Bewegung nicht von Sozialdemokraten
 ausgegangen und geleitet ist, wohl aber wissen
 wir, daß vom ersten Stadium der Bewegung an
 sozialdemokratische Elemente sich in den Vorder-
 rang und zu drängen suchten und daß leider mehrere
 derselben jetzt eine hervorragende Rolle spielen,
 so sehr sie auch bemühen, diesen ihren Partei-
 stempel zu verdecken. Norderdings nun drängen
 die Sozialdemokraten immer mehr an die
 Leitung der Bewegung heran und suchen diese in
 ihrem Sinne zu beeinflussen. In dem Augen-
 blicke, in welchem es klar vor Augen liegt, daß
 sozialdemokratische Elemente die Fäden der Be-
 wegung in den Händen haben, auch nur an der
 Seite der Leiter der Bewegung häufiger er-
 scheinen, ist an einen friedlichen, im Interesse
 beider Theile liegenden Ausgleich nicht mehr zu
 denken, und die Sympathisten, welche die Ver-
 gleite bis jetzt in Wirksamkeit hatten, würden
 dann total vernichtet werden. Der „Westf. Merkur“
 erklärt, diese Zeilen ganz zu unterschreiben. Auch
 er würde die Sache der Arbeiter für eine ver-
 lorene halten, sobald die Sozialdemokraten in den
 Vordergrund träten.

Dortmund, 17. Mai. (Telegr.) Die
 Zahl der anwesenden Vergleite mehren sich; in
 Königshorn, Wassen, Coult hat die ganze Ver-
 schaft, in Konfolidation bei Gelsenkirchen haben
 700, in Wilhelmshöhe 320, in Bismarck 150, in
 Dahlbusch 100 Vergleite die Arbeit aufge-
 nommen.

Gschweiler, 17. Mai. Während auf
 den Gruben der Vereinigungsgesellschaft der Aus-
 stand allgemein geworden ist und die Arbeiter
 entschlossen sind, die Forderung vor der bestimmten
 Gewährung verschiedener Zugeständnisse nicht
 anzunehmen, im übrigen aber die öffentliche
 Ruhe und Ordnung in keiner Weise stören,
 gestalten sich die Verhältnisse auf den Gruben
 des Gschweiler Bergwerksvereins schon viel
 günstiger. Auf Grube Nordberg ist gestern
 Abend spät noch ein Theil der Nachschicht-Arbeiter
 auf Zurethen hin eingegangen. Heute Morgen ist
 dort die Tagelöhner-Vergleite ziemlich vollständig
 erschienen und hat die Arbeit aufgenommen.
 Ebenso sind heute früh auf der Grube „Ruise“
 zu Gschweiler-Pumpe und auf den Alsdorfer Gruben
 des Gschweiler Bergwerksvereins die Arbeiter
 fast in voller Zahl angekommen. Man glaubt,
 wie heute von maßgebender Seite geäußert wurde,
 den Ausstand für endgültig beigelegt und beendet
 halten zu dürfen, soweit die Gruben des Gsch-
 weiler Bergwerksvereins in Betracht kommen.

Wie mir ein hiesiger Grubenarbeiter sagte, neigt
 der große Theil der Arbeiter des Gschweiler Berg-
 werksvereins gar nicht sehr zum Ausstande, be-
 sondern da man ihnen jetzt schon nennenswerthe
 Zugeständnisse gemacht habe. Die unruhigen
 Elemente sehen sich zumeist aus ganz jungen Ar-
 beiter zusammen. Beispielsweise bestanden die
 gestern auf Alsdorf mitten in der Nacht Strei-
 tenden, ungefähr 30 Arbeiter, fast ausschließlich
 aus jungen Schülern.

Görlitz, 18. Mai. (B. T.) Ein großer
 Trupp aus dem Waldenburger Bergwerksverein
 ausgießender ausländischer Vergleite passierte
 heute den hiesigen Bahnhof auf der Fahrt in der
 Richtung nach Dresden.

Breslau, 18. Mai. (B. T.) In Ober-
 schlesien ist gestern der Ausstand auf den bei
 Königsbrunn gelegenen Gruben „Deutschland“ und
 „Waltheim“ ausgebrochen. Zum Schutze der
 Beamten und Maschinen ist Militär abgegangen.
 Seit heute streikt das gesamte ober-
 schlesische Revier.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Am 18. Mai 1888,
 heute vor einem Jahre, führte der damalige
 Kronprinz Wilhelm dem hochseligen Kaiser
 Friedrich in Charlottenburg die 2. Garde-Infan-
 teriebrigade vor. — Kaiser Friedrich war tief
 bewegt und gab seinen Gefühlen durch die bei
 ihm auf einen Zettel niedergeschriebenen Worte
 Ausdruck: „So sehe ich denn zum ersten Male
 die Truppen, die ich jetzt die Meinen nenne“.

Der Auftritt machte in seiner stillen ersten
 Feierlichkeit einen unendlich ergreifenden Eindruck,
 der sich nachempfinden, aber nicht beschreiben läßt.
 — In Erinnerung an jenen einzigen Moment
 haben sich S. Majestät der Kaiser und Königin
 heute nach Charlottenburg begeben und auf eine
 monumentale Base, die an der Stelle steht, wo
 der hochselige Kaiser Friedrich damals in seinem
 Wagen hielt, einen Kranz niedergelegt.

Nach einem Telegramm aus London
 wird zu Ehren des Kaisers während dessen
 Besuchs in England außer der Mettenchan auch
 eine große Truppenparade bei Aldershot statt-
 finden.

— In parlamentarischen Kreisen heißt es,
 daß der Oberpräsident von Westfalen,
 Herr von Hagemeister, seinen Abschied
 nehmen werde. Viele wollen sogar in Freiherrn
 von Schorlemer-Alst seinen Nachfolger vermuten,
 wobei man dessen angenehme Stellung in seiner
 Heimatprovinz mit derjenigen vergleicht, welche
 Herr von Bismarck in Hannover genießt. —
 Wir geben das Gerücht, das wir in der „Magd.“
 finden, ohne Gewähr wieder.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Mai. Außer einer großen An-
 zahl kleinerer Vorlagen wird die am Donnerstag
 stattfindende Stadtverordneten-Sitzung auch den
 Kommissionsbericht über die Magistratsvorlage
 betreffend die Uebernahme der Straßen-
 reinigung seitens der Stadt entgegennehmen
 und darüber Beschluß fassen.

— Das Auswanderungsschiff „Slawonia“ ist
 vorgestern nicht leer aus dem hiesigen Hafen ge-
 gangen, wie irrtümlich an dieser Stelle mitge-
 theilt wurde, sondern hatte hier bereits volle
 Ladung eingenommen, in Seemannshäusern wurde die
 Fracht nur noch um einige dort lagernde Güter
 vermehrt.

— Der Hamburger Dampfer „Slawonia“
 geriet gestern Nachmittag während der Fahrt
 von hier nach Swinemünde auf dem Möwen-
 halen an Grund, kam aber später mit Dampfer-
 hülfen wieder flott und setzte die Fahrt nach
 Swinemünde fort.

— Donnerstag, den 23. d. Mts., wird hier-
 selbst wiederum unter dem Vorsitz des Herrn
 General-Superintendenten Bötter die pom-
 merische Epheoral-Konferenz abge-
 halten werden.

— In der Woche vom 5. bis 11. Mai
 kamen im Regiments-Besitz Stettin 108 Er-
 krankungen und 13 Todesfälle in Folge von
 ansteckenden Krankheiten vor. Am
 stärksten zeigten sich Masern, woran 48 Er-
 krankungen zu verzeichnen sind, davon 29 im
 Kreise Preys, 10 im Kreise Demmin, 5 im Kreise
 Randow, 3 im Kreise Saakig und 1 im Kreise
 Uckermark. Sodann folgt Scharlach mit
 17 Erkrankungen (4 Todesfällen), davon 4 Er-
 krankungen in Stettin. Ein Diphtherie-
 erkrankter 25 Personen (6 Todesfälle), davon 9
 Erkrankungen (3 Todesfälle) in Stettin; an
 Darm-Typhus 7 Personen (3 Todesfälle),
 davon 2 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin,
 und an Kindbettfieber 1 Person im Kreise
 Randow.

— In der hiesigen Volksschule wurden in der
 Woche vom 12. bis 18. Mai 1479 Portionen ver-
 abreicht.

— Von morgen, Montag ab, treten bei der
 Heudeischen Rheerei die Sommer-Fahr-
 pläne in Kraft. Auf der Strecke Stettin-
 Pölitz werden wochentags Dampfer um 14
 Uhr Nachmittags und 5 Uhr Abends abgelaufen,
 am Montag, Mittwoch und Sonnabend auch um
 10 Uhr Vormittags; am Sonnabend Abend er-
 folgt die Abfahrt erst um 6 1/2 Uhr. Der
 Abfahrt von Pölitz erfolgt um 6 1/2 Uhr Morgens
 und 11 1/2 Uhr Vormittags; außerdem am Mitt-
 woch und Sonnabend um 4 1/2 Uhr Morgens und
 Montags um 3 1/2 Uhr Morgens. Auf der
 Strecke Stettin-Messenthin fahren
 wochentags 2 1/2 Uhr Nachmittags und 5 1/2 Uhr
 Abends Dampfer von Stettin; die Nachfahrt von
 Messenthin erfolgt 8 Uhr Abends. Auf der
 Strecke Stettin-Altdamm fahren die
 Dampfer Montag, Dienstag, Donnerstag und
 Freitag um 2 1/2 Uhr Nachmittags und von Alt-
 damm um 3 1/2 Uhr Nachmittags ab, am Mitt-
 woch und Sonnabend um 3 1/2 Uhr Nachmittags
 von Stettin und 4 1/2 Uhr Morgens und 4 1/2 Uhr
 Nachmittags von Altdamm.

— Ornithologischer Verein.
 Sitzung vom 12. Mai. Vorsitzender Herr Dr.
 Bauer. Nach Verlesung des Protokolls der
 letzten Sitzung beschließt die Versammlung, wie
 in den Vorjahren, ein Sommerfest am Sonn-
 abend, den 15. Juni, in Messenthin zu feiern.
 In ein Vergnügungskomitee werden die Herren
 Schaffke, Haffelbach, Kanderer, Schürmann und
 Langemann gewählt. Abfahrt Nachmittags 2 1/2 Uhr.
 Fahrpreis pro Person 50 Pf. — Auf der Tages-
 ordnung steht ferner die Frage, ob im Jahre 1890
 in Stettin eine Verbands-Ausstellung zu veran-
 stalten sei. Herr Dr. Bauer bemerkt, daß es

[illegible][illegible][illegible][illegible]

Gr. 3. 5. 6.	do.	Gr. 3. 5. 6.	do.
(Gr. 100.) %	100,50 Gr.	do.	100,30 Gr.
		do.	100,10 Gr.
		do.	100,00 Gr.
		do.	99,90 Gr.
		do.	99,80 Gr.
		do.	99,70 Gr.
		do.	99,60 Gr.
		do.	99,50 Gr.
		do.	99,40 Gr.
		do.	99,30 Gr.
		do.	99,20 Gr.
		do.	99,10 Gr.
		do.	99,00 Gr.
		do.	98,90 Gr.
		do.	98,80 Gr.
		do.	98,70 Gr.
		do.	98,60 Gr.
		do.	98,50 Gr.
		do.	98,40 Gr.
		do.	98,30 Gr.
		do.	98,20 Gr.
		do.	98,10 Gr.
		do.	98,00 Gr.
		do.	97,90 Gr.
		do.	97,80 Gr.
		do.	97,70 Gr.
		do.	97,60 Gr.
		do.	97,50 Gr.
		do.	97,40 Gr.
		do.	97,30 Gr.
		do.	97,20 Gr.
		do.	97,10 Gr.
		do.	97,00 Gr.
		do.	96,90 Gr.
		do.	96,80 Gr.
		do.	96,70 Gr.
		do.	96,60 Gr.
		do.	96,50 Gr.
		do.	96,40 Gr.
		do.	96,30 Gr.
		do.	96,20 Gr.
		do.	96,10 Gr.
		do.	96,00 Gr.
		do.	95,90 Gr.
		do.	95,80 Gr.
		do.	95,70 Gr.
		do.	95,60 Gr.
		do.	95,50 Gr.
		do.	95,40 Gr.
		do.	95,30 Gr.
		do.	95,20 Gr.
		do.	95,10 Gr.
		do.	95,00 Gr.
		do.	94,90 Gr.
		do.	94,80 Gr.
		do.	94,70 Gr.
		do.	94,60 Gr.
		do.	94,50 Gr.
		do.	94,40 Gr.
		do.	94,30 Gr.
		do.	94,20 Gr.
		do.	94,10 Gr.
		do.	94,00 Gr.
		do.	93,90 Gr.
		do.	93,80 Gr.
		do.	93,70 Gr.
		do.	93,60 Gr.
		do.	93,50 Gr.
		do.	93,40 Gr.
		do.	93,30 Gr.
		do.	93,20 Gr.
		do.	93,10 Gr.
		do.	93,00 Gr.
		do.	92,90 Gr.
		do.	92,80 Gr.
		do.	92,70 Gr.
		do.	92,60 Gr.
		do.	92,50 Gr.
		do.	92,40 Gr.
		do.	92,30 Gr.
		do.	92,20 Gr.
		do.	92,10 Gr.
		do.	92,00 Gr.
		do.	91,90 Gr.
		do.	91,80 Gr.
		do.	91,70 Gr.
		do.	91,60 Gr.
		do.	91,50 Gr.
		do.	91,40 Gr.
		do.	91,30 Gr.
		do.	91,20 Gr.
		do.	91,10 Gr.
		do.	91,00 Gr.
		do.	90,90 Gr.
		do.	90,80 Gr.
		do.	90,70 Gr.
		do.	90,60 Gr.
		do.	90,50 Gr.
		do.	90,40 Gr.
		do.	90,30 Gr.
		do.	90,20 Gr.
		do.	90,10 Gr.
		do.	90,00 Gr.
		do.	89,90 Gr.
		do.	89,80 Gr.
		do.	89,70 Gr.
		do.	89,60 Gr.
		do.	89,50 Gr.
		do.	89,40 Gr.
		do.	89,30 Gr.
		do.	89,20 Gr.
		do.	89,10 Gr.
		do.	89,00 Gr.
		do.	88,90 Gr.
		do.	88,80 Gr.
		do.	88,70 Gr.
		do.	88,60 Gr.
		do.	88,50 Gr.
		do.	88,40 Gr.
		do.	88,30 Gr.
		do.	88,20 Gr.
		do.	88,10 Gr.
		do.	88,00 Gr.
		do.	87,90 Gr.
		do.	87,80 Gr.
		do.	87,70 Gr.
		do.	87,60 Gr.
		do.	87,50 Gr.
		do.	87,40 Gr.
		do.	87,3

[illegible]

